

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Aus der Sackgasse?!

Nachdem der «Platzspitz» in Zürich europäische Berühmtheit erlangt hat, ist es nicht erstaunlich, dass die schweizerische Drogenpolitik – im wahrsten Sinn des Wortes – verzweifelt einen Ausweg aus der Sackgasse sucht. Wie ein Paukenschlag wirkte vor einigen Wochen der Vorschlag der Zürcher Stadträtin Emilie Lieberherr, die Beschaffungskriminalität mit einer staatlich kontrollierten Heroinab-



gabe zu bekämpfen. Ihr drogenpolitisches Konzept fusst auf der Überzeugung, das Strafrecht sei ein ungeeignetes Instrument, um die Probleme süchtiger Menschen anzugehen. Die ärztlich kontrollierte Abgabe von Heroin wäre zudem eine rasch wirksame Massnahme. Sie böte vor allem jenen Konsumenten eine Chance, die sich allmählich wieder in die Gesellschaft integrieren wollten, zu einem drogenfreien Leben jedoch nicht bereit seien.

Quelle issue?

Grâce aux médias, le «Platzspitz» de Zürich a attiré l'attention du monde entier sur la Suisse. Images, articles et photos occupant même la première page de journaux de province jusqu'au plus profond des Etats-Unis.

Même si l'image traditionnelle de la Suisse s'en trouve ternie, il faut hélas accepter la triste réalité.

Des solutions ont été proposées.

Faut-il légaliser la consommation de drogues? L'Etat doit-il se substituer aux trafiquants pour diminuer ainsi le nombre des délits liés aux besoins d'argent des drogués?

Faut-il nettoyer la place et cacher ou enfermer les victimes de la drogue?

Une question fondamentale qu'il convient de se poser est sans doute: «Comment en est-on arrivé là?» S'il est toujours facile d'accuser la société (dont nous sommes tous des partenaires plus ou moins convaincus) ou s'en prendre à la famille, voire à l'école. Nous ne pouvons pas toujours plaider l'innocence.



Die von Emilie Lieberherr vorgeschlagenen Massnahmen würden den Schwarzmarkt schwächen. Ziel müsste es sein, ein die ganze Schweiz umfassendes Netz an Abgabestellen entstehen zu lassen. Der Vorschlag der Politikerin sorgte für Aufregung, Zustimmung und Proteste wurden geäussert, und der Zürcher Stadtrat hat Mitte September in einem Grundsatzentscheid die Forderung nach einer ärztlich kontrollierten Abgabe von Heroin an Drogenabhängige abgelehnt.

Vor diesem drogenpolitischen Hintergrund stellt sich auch immer wieder die Frage der Verantwortung der Schule und welche Rolle sie in der Aufklärung und Prophylaxe wahrzunehmen vermag. Obschon auch die soziologische Analyse des Drogenproblems nicht eindeutig ist, muss doch der Verlust an familiärer Geborgenheit mit zu den Verursachungsgründen gezählt werden. Kann die Schule hier eine Lücke schliessen helfen, ist ihr dies überhaupt möglich und zumutbar?

Kamber

Les éducateurs ont certainement un rôle à jouer. L'école ne peut pas ignorer le phénomène. La plupart des drogués qui meurent d'overdose entre 20 et 30 ans ont généralement fumé leur premier «joint» entre 14 et 16 ans.

Qui s'occupait d'eux à cet âge?

L'école privée, par l'attention individuelle qu'elle porte à ses élèves est en mesure – et elle l'a prouvé – de protéger de nombreux adolescents et leur éviter des expériences douloureuses. Il faut, pour cela, de l'attention, de la générosité, du temps et parfois le courage de l'impopularité.

Il faut s'intéresser davantage à l'adolescent qu'à l'élève. Tout cela n'est pas facile et mon propos ne se veut pas culpabilisateur.

Un bref article, en français, évoque une approche de ces questions que je juge positive.

S'il n'y a pas de recette miracle, il y a cependant de petits et de grands miracles dont nous sommes parfois les témoins reconnaissants et émerveillés.

A. J. Sch